



GEMEINSAM AUF KURS

Mehr als ein
**JAHRES
BERICHT
2024²⁵**



ST. ELISABETH
Verein e.V. Marburg

Im Verbund der
Diakonie 

Inhaltsverzeichnis

Ein herzliches Dankeschön an Förderinnen, Förderer und Helfer*innen	3
Vorwort des Vorstandes – Rückblick auf ein bewegtes Jahr	4-5
St. Elisabeth-Verein trauert um Ulrich Kling-Böhm	6-7
Über uns: Thomas Kelz – Vorstand des St. Elisabeth-Vereins	8
Über uns: Angelika Mann – neu im Aufsichtsrat	9
Investitionen in die Kinder- und Jugendhilfe als Grundlage für eine gerechtere Gesellschaft	10-11
Soziale Arbeit: Ein wesentlicher Beitrag zur Gesellschaft	12-13
Zahlen lügen nicht: die Diakonie sowie der Betreuungs- und Pflegebedarf	14-16
Altarpfalz in der Mitte:	
St. Elisabeth-Verein e.V. – Gremien, Struktur, Ansprechpartner*innen, Leitbild	
Schlaglichter	17
Der Geschäftsbereich Regionalzentrum Biedenkopf	18-19
Aufbruchsstimmung in der Altenhilfe des St. Elisabeth-Vereins	20-21
40 Jahre Außenwohngruppen	22-23
Angebot für Mädchen* und junge Frauen*	24-25
OIKOS Eingliederungshilfe und Kinder-, Jugend- und Familienstärkung	26-27
Pflegefamilien: Ein Blick auf das Miteinander und die Zukunft	28-29
Familienintegrative Wohngruppen: Netzwerke, Engagement und innovative Ansätze	30-31

Impressum

Herausgeber: St. Elisabeth-Verein e.V.
Vorstand: Matthias Bohn, Thomas Kelz
Hermann-Jacobsohn-Weg 2,
35039 Marburg

Redaktion: Manfred Günther
Satz & Layout: Rainer Waldinger
Druck: MSI - Media Serve GmbH, 35043 Marburg

Fotos: Rainer Waldinger, Jürgen Jacob, Manfred Günther,
Adobe Stock sowie Fotos, für die der St. Elisabeth-Verein e.V. die Rechte besitzt.

Ein herzliches Dankeschön

Gemeinsam für eine starke Gemeinschaft

Im St. Elisabeth-Verein e. V. sind wir zutiefst dankbar für die zahlreichen Menschen, Institutionen und Organisationen, die uns im vergangenen Jahr mit ihrer Unterstützung begleitet haben. Insgesamt haben wir Spenden in Höhe von 70.540,26 Euro erhalten – ein beeindruckendes Zeichen der Verbundenheit und des Vertrauens. Privatpersonen, Förderinnen und Förderer, evangelische und katholische Kirchen, Firmen und Geschäftspartner*innen, Sparkassen, Banken, Gesellschaften, Fördervereine, Stiftungen, Gerichte und das Land Hessen – all jenen, die mit ihrer Großzügigkeit dazu beigetragen haben, unsere Arbeit möglich zu machen: Ein herzliches Dankeschön!

Doch das Teilen ist mehr als nur eine finanzielle Unterstützung. Es ist ein Ausdruck von Stärke, Mitgefühl und dem Wunsch, gemeinsam eine bessere Welt zu gestalten. Der Spendenmonitor für das vergangene Jahr bestätigt das: Viele Menschen wollen Gutes tun und erleben dabei ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit und Erfüllung. Es ist der Impuls, der oft von einer konkreten Bitte oder aktivem Fundraising ausgeht – ein Zeichen dafür, dass Menschen mit ihren Gaben nachhaltige Wirkungen erzielen möchten.

Mit diesem Jahresbericht möchten wir auch einen solchen Impuls setzen. Wir möchten die Motivation teilen, gemein-

sam für die Menschen einzustehen, die unsere Unterstützung brauchen. Denn die Spenden, die bei uns eingegangen sind, ermöglichen Projekte und Vorhaben, die ohne diese Zuwendungen kaum realisierbar wären. Sie sind das Rückgrat unserer Arbeit und tragen dazu bei, dass wir Menschen in schwierigen Lebenslagen beistehen und ihnen Hoffnung schenken können.

Doch unsere Arbeit lebt nicht nur von finanzieller Unterstützung. Vielmehr sind es die vielen engagierten Menschen, die Tag für Tag mit Herz und Einsatz bei der Sache sind. Ehrenamtliche, die im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres oder des Bundesfreiwilligendienstes ihre Zeit schenken, sowie die zahlreichen anderen Ehrenamtlichen, die ihre Kraft in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Es ist alles andere als selbstverständlich, diesen Willen zum Geben zu entwickeln – es erfordert Mut, Entschlossenheit, Geduld und die Bereitschaft, sich selbst kritisch zu hinterfragen.

Wir danken allen, die sich auf diesen Weg begeben haben und ihn mit so viel Engagement und Mitgefühl gehen. Gemeinsam schaffen wir eine Gemeinschaft, in der jeder Mensch Unterstützung und Hoffnung erfährt. Für das Vertrauen, die Unterstützung und das Engagement – ein herzliches Dankeschön im Namen aller, die wir begleiten dürfen.

*„Das wahre Geschenk besteht nicht in dem, was gegeben oder getan wird, sondern in der Absicht des Gebenden oder Handelnden.“
(Seneca)*



<https://elisabeth-verein.de/service/spenden.html>

Gemeinsam auf Kurs:

Rückblick auf ein bewegtes Jahr

Das Jahr 2024 war für unsere Organisation in vielerlei Hinsicht herausfordernd und zugleich richtungsweisend. Besonders schwer traf uns der tragische Verlust eines unserer beiden Vorstände. Dieses Ereignis hat uns tief erschüttert und uns als Team, als Organisation und als Gemeinschaft auf eine harte Probe gestellt. Inmitten der Trauer und des Schocks haben wir jedoch auch eine bemerkenswerte Stärke und Solidarität innerhalb unserer Belegschaft und dem neu formierten Vorstand erlebt.

Wir gedenken unseres verstorbenen Kollegen.

Die wirtschaftliche Lage der Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH war zu Beginn des Jahres angespannt. Steigende Kosten, strukturelle Herausforderungen und ein sich wandelndes Umfeld stellten uns vor große Aufgaben. Durch umfassende Umstrukturierungen, gezielte Maßnahmen zur Effizienzsteigerung und ein hohes Maß an Engagement aller Beteiligten konnte jedoch eine deutliche Trendwende eingeleitet werden. Die Altenhilfe befindet sich nun auf einem stabilen Konsolidierungskurs und blickt mit Zuversicht auf das kommende Jahr.

Die Jugendhilfe und Eingliederungshilfe konnte im Jahr 2024 ein erfreuliches Umsatzwachstum verzeichnen. Trotz eines Anstiegs der Personalkosten gelang es, das

*„Inmitten der
Schwierigkeit liegt
die Möglichkeit.“*

– Albert Einstein



Gesamtergebnis signifikant zu verbessern. Die gestiegene Nachfrage nach unseren Angeboten, gepaart mit einer konsequenten Weiterentwicklung unserer Leistungen, trug maßgeblich zu diesem Erfolg bei. Auch die Liquidität der Organisation hat sich im Jahresverlauf spürbar erhöht, was uns zusätzliche Handlungsspielräume eröffnet.

Für das Jahr 2025 sind die Perspektiven insgesamt positiv. Die Altenhilfe befindet sich weiterhin auf einem guten Konsolidierungspfad, während die Jugendhilfe ihre starke Position weiter ausbauen kann und die Eingliederungshilfe sich stabilisiert hat. Wir setzen auf nachhaltige Entwicklung, personelle Stabilität und eine klare strategische Ausrichtung, um auch in Zukunft unseren sozialen Auftrag mit Qualität und Verantwortung zu erfüllen.

Das Jahr 2024 hat uns gezeigt, wie eng Schmerz und Hoffnung, Krise und Wandel beieinanderliegen. Wir haben erfahren, wie wichtig Zusammenhalt, Mut zur Veränderung und ein klarer Blick nach vorn sind. Trotz aller Herausforderungen konnten wir gemeinsam viel bewegen – für unsere Mitarbeitenden, für die Menschen, die wir begleiten, und für die Zukunft unserer Organisation.

Unser Dank gilt allen, die in diesem Jahr mit uns gegangen sind: den Mitarbeitenden für ihren unermüdlichen Einsatz, den Partnern für ihr Vertrauen und den Klient*innen und Klienten für ihre Offenheit. Gemeinsam blicken wir mit neuer Stärke und Zuversicht auf das Jahr 2026.

Thomas Kelz



Matthias Bohn

Ein bewegender Abschied:

St. Elisabeth-Verein trauert um Ulrich Kling-Böhm

Bestürzt mussten die Mitarbeitenden des St. Elisabeth-Vereins den plötzlichen Tod ihres Vorstands Ulrich Kling-Böhm zur Kenntnis nehmen.

Am 13. August versammelten sich Mitarbeitende und Mitglieder des St. Elisabeth-Vereins sowie Gäste zu einer einfühlsamen Trauerfeier, um Abschied von Ulrich Kling-Böhm zu nehmen. Diese besondere Zusammenkunft war geprägt von Trauer und Dankbarkeit und widmete sich der Erinnerung an das Leben eines bemerkenswerten Menschen.

Die Trauerfeier wurde musikalisch von der Cellistin Ina Himmelmann bereichert, die mit ihren Darbietungen klassischer Stücke, darunter das Prélude d-Moll von Johann Sebastian Bach, die Air und Sarabande C-Dur sowie das Lullaby von Hilary Tann, für eine besinnliche Atmosphäre sorgte. Ihre Musik schuf einen Raum für individuelle Re-

flexion und gemeinsames Gedenken, der die Anwesenden tief berührte.

Im Mittelpunkt der Trauerfeier stand die Ansprache von Dr. Jens Ried, dem Bürgermeister von Cölbe. In seiner Rolle als Theologe wollte er in dieser schweren Stunde Raum für Trauer und Emotionen schaffen. Dr. Ried eröffnete seine Rede mit den Worten: „Es fühlt sich merkwürdig an, in diesen Räumlichkeiten zusammenzukommen, um Abschied von Ulrich Kling-Böhm zu nehmen. Es gibt so viel zu sagen, und doch ist es schwierig, die Worte zu finden.“ Mit dieser einführenden Bemerkung begrüßte er die Trauergemeinde und lud sie ein, über ihre Gedanken und Gefühle nachzudenken.



NACHRUF

In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, du treuer Gott.
Psalm 31,6

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem fachlichen Vorstand

Ulrich Hans Kling-Böhm

*08.09.1965 †26.07.2024

Er war zunächst 6 Jahre lang Mitglied des Aufsichtsrates und ab 2020 Mitglied des Vorstandes. Seinem Leitmotiv „Wir gehen aufeinander zu und versuchen, einander zu verstehen“ folgend, entwickelte er den Verein zukunftsorientiert und im Sinne des diakonischen Auftrags mit großem Engagement weiter. Sein Leben war Begeisterung für seine Berufung, wir werden ihn in seiner lebensbejahenden Art sehr vermissen.

Unsere Gedanken sind bei seiner Familie und seinen Freunden.

Für die Unternehmensgruppe des St. Elisabeth-Verein e.V.:
Mitgliederversammlung, Aufsichtsrat, Vorstand, Mitarbeitervertretung und Mitarbeitende

Dr. Ried skizzierte die Lebensstationen von Ulrich Kling-Böhm: von seiner Kindheit in der Schwalm über das Theologiestudium in Marburg und seine Tätigkeit als Pfarrer in Fulda und Marburg bis hin zu seiner diakonischen Arbeit. Er würdigte Kling-Böhm als einen Brückenbauer, der stets das Wohlergehen der Menschen im Blick hatte. Die Ansprache beleuchtete die Komplexität seines Lebens und regte zur Reflexion über die Herausforderungen an, mit denen er konfrontiert war.

Ein besonders ergreifender Moment der Feier war der Beitrag von Matthias Bohn, dem kaufmännischen Vorstand des St. Elisabeth-Vereins. Sichtlich bewegt erklärte er, dass Mitarbeitende die Gelegenheit haben, dem ver-

storbenen Vorstand auf bereitgestelltem Papier anonym Botschaften zukommen zu lassen. Diese Botschaften werden symbolisch verbrannt, um den Mitarbeitenden einen Raum zu bieten, ihre persönlichen Gedanken und Erin-

nerungen zu teilen. Außerdem wurde auf ein Kondolenzbuch hingewiesen, in das Beileidsbekundungen und persönliche Worte für die Angehörigen eingetragen werden können.

Im Anschluss an die Trauerfeier hatten die Anwesenden die Möglichkeit, in der einladenden Atmosphäre des Café SALAMANCA zusammenzukommen, um Erinnerungen zu teilen, Trost zu finden und Ulrich Kling-Böhm zu gedenken. Dieser Abschied war nicht nur eine Würdigung seines Lebens, sondern auch eine Gelegenheit für die Gemeinschaft, zusammenzufinden und den Verlust zu verarbeiten.

Der St. Elisabeth-Verein wird sein außergewöhnliches Engagement und seine verbindende Energie nicht vergessen, seine zukunftsweisenden Impulse aufnehmen und im Sinne des diakonischen Auftrags weiterführen.

Thomas Kelz –

Vorstand des
St. Elisabeth-Vereins



Von Manfred Günther

Mit der Berufung von Thomas Kelz in den Vorstand des St. Elisabeth-Vereins Marburg neben dem kaufmännischen Vorstand Matthias Bohn im Juli des vergangenen Jahres hat der Verein einen erfahrenen und engagierten Rechtsanwalt gewonnen, dessen tiefes Verständnis für die Strukturen und Bedürfnisse des Vereins bereits in den ersten Wochen seiner Amtszeit von unschätzbarem Wert war. Kelz, der seit fast 20 Jahren für den St. Elisabeth-Verein tätig ist, bringt nicht nur umfangreiche juristische Kenntnisse, sondern auch ein breites Spektrum an ehrenamtlichen Erfahrungen mit.

„Wir freuen uns darüber, dass wir so schnell einen solch kompetenten Menschen als Vorstand berufen konnten“, sagt der Aufsichtsratsvorsitzende Sven Kepper stellvertretend für seine Kolleg*innen des fünfköpfigen Gremiums. Kelz sei als Übergangsvorstand berufen worden, um in der Übergangszeit bis zur Nachfolgeregelung für Ulrich Kling-Böhm eine kompetente Führung sicherzustellen.

Kelz bringe nicht nur umfassende juristische Kenntnisse mit, sondern sei auch ein empathischer Mensch, der die Herausforderungen der Sozialen Arbeit bestens verstehe. „Zudem ist er in der Lage, juristisch komplexe Sachverhalte so zu erklären, dass alle es verstehen.“

Geboren 1967 in Köthen (Sachsen-Anhalt) und seit 1991 in Marburg ansässig, hat Kelz seine juristische Ausbildung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Philipps-Universität Marburg absolviert.

Nach dem Referendariat am Landgericht Marburg ist er seit 1999 als Rechtsanwalt zugelassen. Seine Fachanwaltsqualifikationen in Arbeitsrecht, Familienrecht sowie Miet- und Wohnungseigentumsrecht unterstreichen seine juristische Expertise. Seit 2008 ist er auch als Mediator tätig und hat sich 2019 zusätzliche Qualifikationen in der kooperativen Praxis erarbeitet.

Sein Engagement für den St. Elisabeth-Verein begann 2005, als er den Verein und seine Gesellschaften erstmals rechtlich beriet und vertrat.

Diese langjährige Verbindung und sein umfassendes Wissen über die Abläufe und Herausforderungen des Vereins machen ihn zu einem wertvollen Mitglied des Vorstands. Der Aufsichtsrat hat mit seiner Berufung einen strategischen Schritt unternommen, damit der Verein auch weiterhin sicher und zukunftsorientiert aufgestellt ist.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit engagiert sich Kelz auch ehrenamtlich in Marburg, wo er inzwischen fest verwurzelt ist. Seit 2012 ist er Mitglied im Vorstand der DRK-Schwesternschaft Marburg und hat sich auch im Tennisverein Marburg sowie im Schulelternbeirat am Gymnasium Philippinum – insgesamt über 12 Jahre, so lange, wie seine Kinder dort gelernt haben –

aktiv eingebracht. Zudem ist er Mitglied im gemein-

nützigen Trägerver-

ein Kerstin Heim,

der das Ursula-

Mutters-Inter-

nat unterstützt

und ebenfalls

Mitglied der

Diakonie Hes-

sen ist. Diese

vielfältigen Tä-

tigkeiten zeugen

von seinem großen

Interesse am Gemein-

wohl und seiner Bereitschaft,

Verantwortung zu übernehmen.

„Wir freuen uns
darüber, dass wir
so schnell einen solch
kompetenten
Menschen als Vorstand
berufen konnten.“

(Sven Kepper, Vorsitzender
des Aufsichtsrates)

Im Kurzporträt:

Angelika Mann

Von Manfred Günther

Neues Mitglied
im Aufsichtsrat



Nachdem das bisherige Aufsichtsratsmitglied Alexandra Best nach fünfjähriger Tätigkeit im Frühjahr 2025 ihr Amt zur Verfügung stellte, wählte die Mitgliederversammlung des St. Elisabeth-Vereins am 26. Mai die Juristin Angelika Mann neu in den Aufsichtsrat.

Die 56-jährige Angelika Mann ist eine engagierte Persönlichkeit mit vielfältigem beruflichen und ehrenamtlichen Hintergrund. Abitur (1987) und anschließendes Studium der Rechtswissenschaften (bis 1992) absolvierte sie in ihrer Geburts- und Heimatstadt Gießen: an der Landgraf-Ludwig-Schule und der Justus-Liebig-Universität. Im Anschluss absolvierte sie ihr Rechtsreferendariat in Butzbach, Gießen und

Frankfurt, bevor sie ab November 1995 als Assessorin und später als Syndikusanwältin bei der Dresdner Bank AG in Frankfurt am Main tätig war.

Seit Juli 1998 arbeitet Angelika Mann als Richterin. Anfangs am Amtsgericht Friedberg im Strafrecht beschäftigt, ist sie seit September 2002 in Gießen im Zivilrecht tätig, mit Unterbrechungen durch Elternzeiten. Seit August 2008 ist sie Familienrichterin am Amtsgericht Gießen, wo sie zudem seit 2021 Mitglied im Präsidium und seit 2023 im Richterrat ist. Im Februar 2024 übernahm sie auch ein betreuungsrechtliches Dezernat, so dass sie nun Familien- und Betreuungsrichterin ist.

Privat lebt Angelika Mann seit ihrer Hochzeit im September 1998 zwi-

schen Gießen und Marburg: im Fronhäuser Ortsteil Bellnhausen. Sie ist Mutter von zwei Töchtern im Alter von 21 und 25 Jahren. In ihrer Freizeit liebt sie die Natur, unternimmt Spaziergänge mit ihrem Hund, wandert in den Alpen und Mittelgebirgen, fährt Rad und genießt das Lesen von Büchern sowie Musik – Klavierspielen und Singen gehören ebenfalls zu ihren Leidenschaften.

Seit 2001 ist sie Mitglied des Kirchenvorstands der evangelischen Kirchengemeinde Hassenhausen – zuständig für die Kindergartenangelegenheiten und in dieser Funktion seit 2019 Mitglied im Kita-Zweckverband Marburg.

Wie und warum – kurz gefragt:

Wie sind Sie zum St. Elisabeth-Verein gekommen?

„Ich habe schon lange Kontakt zum St. Elisabeth-Verein über das Tochterunternehmen Haus und Handwerk. Beruflich habe ich zahlreiche Verfahren bearbeitet, bei denen sich die betroffenen Kinder in Einrichtungen, auch solchen des Vereins, aufhielten.“

Was wissen Sie über die Arbeit in den Einrichtungen des St. Elisabeth-Vereins?

„Ich kenne die familiären Hintergründe der Kinder sowie die wichtige Arbeit in den Einrichtungen für die jungen Menschen, zumindest von außen.“

Wann sind Sie Mitglied im St. Elisabeth-Verein geworden?

„Vor etwa zwei Jahren wurde ich auf eine Mitgliedschaft im Verein angesprochen.“

Warum haben Sie sich damals entschieden, Mitglied zu werden?

„Weil ich ohnehin vorhatte, meine Tätigkeit im Kirchenvorstand nach 24 Jahren zu beenden, und ich mir vorstellen konnte, mich weiterhin ehrenamtlich zu engagieren. Diese Anfrage kam also gerade zur richtigen Zeit und passte gut zu meinen Plänen.“

Was bedeutet die Mitarbeit im Aufsichtsrat für Sie?

„Die Mitarbeit im Aufsichtsrat stellt eine ganz neue Herausforderung für mich dar, der ich mich aber gerne und mit großem Interesse stellen möchte.“

Forderung nach nachhaltiger Unterstützung:

Investitionen in die Kinder- und Jugendhilfe als Grundlage für eine gerechtere Gesellschaft

Von Manfred Günther

Während wir diesen Jahresbericht erstellen, erreichte uns die Nachricht, dass Bundeskanzler Friedrich Merz beim Kommunalkongress des Deutschen Städte- und Gemeindebundes in Berlin die zunehmenden Kosten in der Kinder- und Jugendhilfe kritisiert und eine umfassende Aufgabenüberprüfung im Sozialrecht angekündigt hat. Dies hat in Fachkreisen und bei Erziehungshilfefachverbänden erhebliches Aufsehen erregt.

Die Erziehungshilfefachverbände AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe, BVkE – Bundesverband Caritas Kinder- und Jugendhilfe, EREV – Evangelischer Erziehungsverband sowie IGfH – Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen wandten sich mit einem offenen

Brief an den Bundeskanzler, in dem sie die Bedeutung der Investitionen in die Kinder- und Jugendhilfe unterstrichen, eine kritische Haltung gegenüber Kostendebatten deutlich machten und konkrete Forderungen aufstellten.

Die Vorstände des St. Elisabeth-Vereins Marburg, Matthias Bohn und Thomas Kelz, unterstützen ausdrücklich die Stellungnahme samt Forderungen der genannten Fachverbände. Als Leitung einer sozialdiakonischen Unternehmensgruppe, die mehr als 1.500 Menschen in den Bereichen Kinder-, Jugend- und Familienstärkung, Eingliederungshilfe sowie Altenhilfe betreut und mehr als 1.900 Mitarbeitende beschäftigt, „sehen wir die Notwendigkeit, auf die Kritik des

Bundeskanzlers an der Kostenentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe zu reagieren“.

„Wir teilen die Ansicht der Fachverbände, dass Investitionen in die Kinder- und Jugendhilfe keine Kosten, sondern eine Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft sind“, betonen Bohn und Kelz. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Aufwendungen für die Kinder- und Jugendhilfe kontinuierlich steigen. Im Jahr 2013 lagen die Ausgaben bei 35,5 Milliarden Euro, im Jahr 2023 bei 71,9 Milliarden Euro. Dieser Anstieg ist auf notwendige Anpassungen bei den Vergütungen der Mitarbeitenden zurückzuführen, um Fachkräfte zu halten und neue zu gewinnen, sowie auf die erheblichen Kostensteigerungen



*„Es ist an der Zeit,
die finanziellen
Aufwendungen in der
Kinder- und Jugendhilfe
als Investition in eine
zukunftsfähige
Gesellschaft
anzuerkennen.“*



Ein Foto mit
Symbolcharakter:
Es ist unser aller
Aufgabe, unsere
Kinder und Jugend-
lichen auf ihrem
Weg zu begleiten.

bei Mieten, baulichen Investitionen, Inflation und den Ausbau der Kindertagesbetreuung. Die Corona-Pandemie hat zudem den Unterstützungsbedarf für Kinder und Jugendliche deutlich erhöht.

Die Vorstände teilen die Forderungen der Erziehungshilfefachverbände:

Es ist an der Zeit, die finanziellen Aufwendungen in der Kinder- und Jugendhilfe als Investition in eine zukunftsfähige Gesellschaft anzuerkennen. Die Leistungsfähigkeit unse-

rer Kinder und Jugendlichen ist die Grundlage für eine nachhaltige, inklusive Gesellschaft von morgen. Die Investition in ein gelingendes Aufwachsen müsse uns heute die Bereitschaft wert sein, entsprechende Ressourcen bereitzustellen.

Darüber hinaus sehen die Fachverbände die dringende Notwendigkeit, die Kinder- und Jugendhilfe zu einem inklusiven Leistungssystem weiterzuentwickeln, um „Hilfen aus einer Hand“ zu ermöglichen und stabile Versorgungsstrukturen aufzubauen. Nur durch eine nachhaltige und gen-

sellschaftlich gerechte Finanzierung können wir sicherstellen, dass alle Kinder und Jugendlichen die Unterstützung erhalten, die sie benötigen, um ihr volles Potenzial zu entfalten.

Der St. Elisabeth-Verein Marburg steht fest zu dieser Überzeugung: Investitionen in die Zukunft unserer Kinder sind keine Kosten, sondern die wichtigste Grundlage für eine lebendige, gerechte Gesellschaft. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, diese Perspektive in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion zu stärken.



Von Manfred Günther

Nicht erst in Zeiten gesellschaftlicher Krisen hat die Soziale Arbeit an Bedeutung gewonnen. Seit mehr als 145 Jahren engagiert sich der St. Elisabeth-Verein zum Wohle der

Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Dabei steht stets im Mittelpunkt, die Lebensqualität und die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen zu fördern – insbesondere

Soziale Arbeit wie hier in der offenen Werkstatt „hier&holzig“ des St. Elisabeth-Vereins ist fördernd gesellschaftliche Teilhabe und schafft Arbeitsplätze

re in den Bereichen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sowie der Altenhilfe. Unser Einsatz zielt darauf ab, Chancengleichheit zu schaffen und eine solidarische Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Dabei ist es wichtig, neben der inhaltlichen Qualität und der Arbeit für die Menschen auch die wirtschaftlichen Aspekte im Blick zu behalten. Gerade in Zeiten, in denen auf allen Ebenen verstärkt auf die Ausgabenseite geachtet wird, gewinnt die Frage nach der Wirtschaftlichkeit sozialer Dienstleistungen an Bedeutung.

Dabei ist Soziale Arbeit schon seit Jahren weit mehr als bloße Hilfeleistung oder Almosen – sie ist ein zentraler Bestandteil unserer Gesellschaft mit erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung. Sie trägt sowohl direkt als auch indirekt zur Stabilisierung und Stärkung unserer Wirtschaft bei, indem sie soziale Probleme reduziert, gesellschaftliche Teilhabe fördert und Arbeitsplätze schafft.

In verschiedenen Bereichen wie Kinder- Jugend-, und Familienhilfe, Altenpflege, Eingliederungshilfe, Suchthilfe oder sozialer Beratung ent-

und Wirtschaftlichkeit

stehen durch die Soziale Arbeit zahlreiche Arbeitsplätze für Fachkräfte. Darüber hinaus fördert sie die gesellschaftliche Integration und verhindert Ausgrenzung, wodurch mehr Menschen aktiv am Erwerbsleben teilnehmen können. Präventive Maßnahmen in der Sozialen Arbeit können langfristig Kosten im Gesundheits- und Sozialwesen einsparen, da sie dazu beitragen, den Bedarf an teuren Hilfen zu verringern.

Die Soziale Arbeit trägt zudem zur regionalen Wertschöpfung bei: Laut einer Studie von Professor Dr. Stefan Sell fließen in Rheinland-Pfalz aus jedem Euro staatlicher Investition in die Sozialwirtschaft 72 Cent durch Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge zurück – hauptsächlich an Sozialversicherungsträger, Bund und Länder. Diese Ergebnisse sind sicherlich auch repräsentativ für andere Regionen und unterstreichen die ökonomische Bedeutung der Sozialwirtschaft.

Laut dem Bericht „Wirtschaftliche Bedeutung der Sozialwirtschaft in Deutschland 2020“ des Bundesverbands der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) macht die Sozialwirtschaft etwa 7 Prozent der Bruttowertschöpfung in Deutschland aus. Dabei beschäftigt die Sozialwirtschaft in Deutschland mehr als 4 Millionen Menschen (Stand 2021). In Hessen sind

laut dem Hessischen Statistischen Landesamt und Verbänden der Sozialwirtschaft circa 200.000 bis 220.000 Mitarbeitende im sozialen Sektor tätig (Stand 2022/2023), was etwa 8 bis 9 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten entspricht.

Der Umsatz der Sozialwirtschaft lag im Jahr 2020 bei mehr als 150 Milliarden Euro, wobei die wichtigsten Bereiche Pflege, Kinder- und Jugendhilfe sowie Eingliederungshilfen sind. Diese Zahlen verdeutlichen: Soziale Arbeit ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, der weit über die klassische Hilfeleistung hinausgeht.

Präventive Maßnahmen in der sozialen Arbeit können langfristig Kosten im Gesundheits- und Sozialwesen einsparen, da sie dazu beitragen, den Bedarf an teuren Hilfen zu verringern.

St. Elisabeth-Verein Jugend- und Altenhilfe

UMSATZ

2022	64.200.460,26 €
2023	69.961.609,32€
2024	78.373.126,87€*

Gesamtumsatz /Umsatzerlöse + sonst. betr. Erlöse) ohne Rechnungsabgrenzung
*vorläufiges Ergebnis

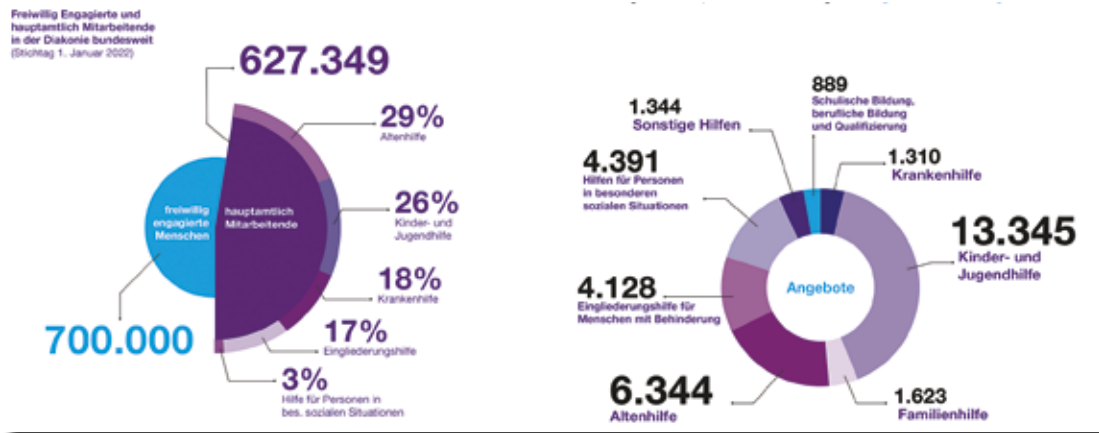
Wo und wie die Diakonie hilft

Die Diakonie Deutschland ist mit 33.374 Angeboten und einer Kapazität von 1,18 Millionen Betten und Plätzen einer der größten Träger von Einrichtungen für Pflege, Betreuung und Begleitung in Deutschland. Sie vertritt auf Bundesebene die Interessen von rund 5.000 diakonischen Rechtsträgern. Nicht nur nach Anzahl der Einrichtungen und Höhe der Kapazität, sondern auch nach der Vielfältigkeit ihres Angebotes zählt die Diakonie zur Spitze der freigemeinnützigen Anbieter.

Weil jeder Mensch zählt

Die Diakonie Deutschland ist ein Dachverband von 17 Landesverbänden, 66 Fachverbänden und neun Frei- und altkonfessionellen Kirchen mit ihren diakonischen Einrichtungen. Zusammen arbeiten hier 627.349 Mitarbeiter*innen und etwa 700.000 Freiwillige, auf die rund zehn Millionen Menschen zählen können.

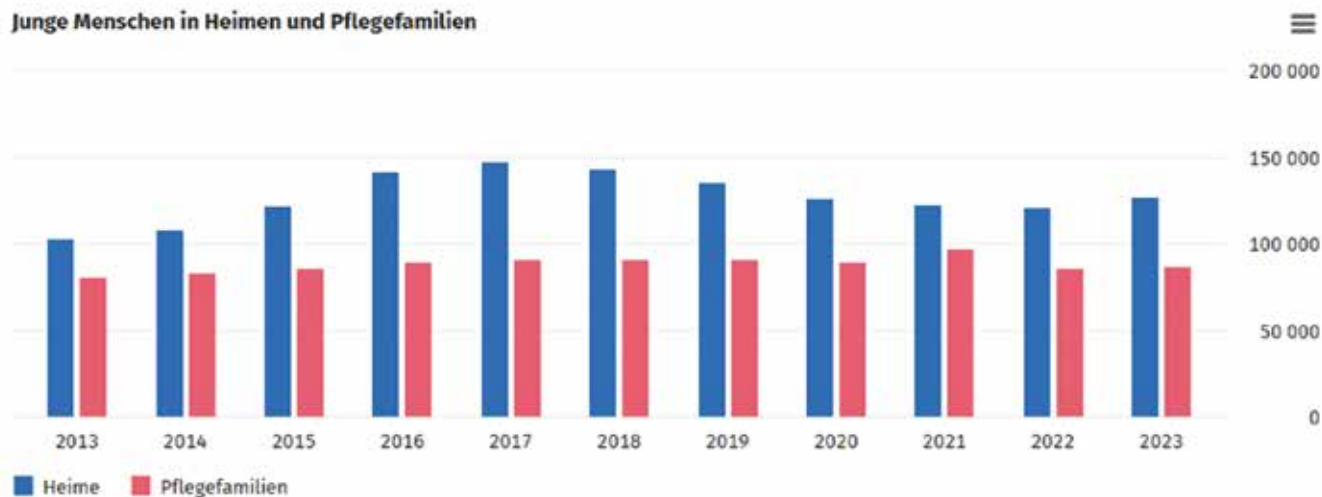
Quelle: Diakonie



Junge Menschen in Deutschland:

Anstieg der Betreuung außerhalb der Familie

Junge Menschen in Heimen und Pflegefamilien



Jahresergebnis: Summe aus dem jährlichen Bestand am 31.12. und den im Laufe des jeweiligen Jahres beendeten Fällen.

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025

Im Jahr 2023 wurden in Deutschland rund 128 000 junge Menschen in einem Heim und weitere rund 87 000 in einer Pflegefamilie betreut. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, wuchsen damit etwa 215 000 Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene – zumindest zeitweise – außerhalb der eigenen Familie auf. Das waren rund 7 500 oder 4 Pro-

zent mehr als im Jahr zuvor. Damit ist die Zahl der Betroffenen erstmals seit 2017 wieder gestiegen, nachdem sie zwischen 2018 und 2022 um zusammen rund 33 000 Fälle zurückgegangen war. Etwa die Hälfte (52 Prozent) der jungen Menschen, die 2023 außerhalb der eigenen Familie aufwuchsen, waren jünger als 15 Jahre. Minderjährig waren fast vier Fünf-

tel der Betroffenen (79 Prozent). Ein weiteres Fünftel (21 Prozent) waren sogenannte „Careleaver“, also junge Volljährige, die sich am Übergang aus der öffentlichen Erziehungshilfe in ein selbstständiges Leben befanden. Während jüngere Kinder bis 11 Jahre häufiger in Pflegefamilien betreut wurden, überwog ab dem 12. Lebensjahr die Heimerziehung.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Demografischer Wandel in Deutschland:

Steigende Pflegebedürftigkeit und Herausforderungen für die Pflegebranche

Die Lebenserwartung und Alterung in Deutschland steigt und damit nimmt das Thema Pflege an Bedeutung zu. Seit Jahren wächst die Zahl der Pflegebedürftigen, also der Menschen, die wegen gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten dauerhafter Hilfe bedürfen.

Die Pflegestatistik ermittelt den Pflegebedarf in Deutschland anhand der Menschen, die Leistungen aus der Pflegeversicherung beziehen.

Die Statistischen Landesämter befragen dabei die ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. Zusätzlich liefern die Bundesverbände der Pflegekassen Angaben über die überwiegend von Angehörigen versorgten Pflegebedürftigen.

Etwa ein Drittel der Pflegebedürftigen ist hochbetagt, überwiegend Frauen. Rund vier von fünf erhalten Unterstützung zu Hause, oft durch Angehörige, während etwa ein Fünftel in Pflegeheimen lebt.

Mit der Zahl der Pflegebedürftigen wächst der Bedarf an Pflegediensten, Pflegeheimen und Pflegeplätzen je nachdem, ob die Versorgung ambulant oder stationär erfolgt. Dies erfordert auch weiteres Pflegepersonal und Pflegefachkräfte wie Altenpflegerinnen und -pfleger. Das Personal in den Pflegeeinrichtungen ist größtenteils weiblich und überwiegend teilszeitbeschäftigt.

Quelle: Statistisches Bundesamt



SCHLAGLICHTER

Die »Elissage« – eine »sagenhafte« Veranstaltung



Sicherlich einer der Höhepunkte bei der »Elissage«: der Workshop mit Graffiti-Künstler Marcel de Medeiros.
Foto: Veranstalter

„Medienkompetenz für ältere Menschen stärken!“



Gemeinsam mit Ulrich Gerhard, Geschäftsführer Unternehmensbereich Altenhilfe des St. Elisabeth-Krankenhauses, haben Projektleiterin Susann Seckwitz-Dessloch und Mitarbeiterin Theresia Wiele eine Workshop-Reihe zur Stärkung der Medienkompetenz für ältere Menschen ausgerollt, die im April im Walter und Cappel stattfand. (Foto: Jürgen Jacob)

„Räumlichkeiten sind fantastisch“
Tagespflege Gut Eichhof zieht in ehemaliges Seniorenheim in Rosenthal um



Freuen sich auf das Umzug: Susann Seckwitz und Heide Bartl-Fackner (Geschäftsführerinnen Tagespflege, Mitte) mit Mitarbeitern, Ulrich Gerhard (Geschäftsführer Altenhilfe St. Elisabeth, rechts) und Bürgermeister Stefan Jakob (links). (Foto: Ines Krenz)

„Wenn mein Mond deine Sonne wäre“
Autor Andreas Steinhöfel liest in Cölbe aus einer berührenden Geschichte von Max und seinem Opa, der an Demenz leidet



Andreas Steinhöfel liest aus seinem Werk „Wenn mein Mond deine Sonne wäre“ und sorgt für Emotionen unter den Besuchern. Anschließend signiert er Bücher der Zuhörer. Foto: Jürgen Jacob/St. Elisabeth-Verein

„Eine spannende und lohnende Aufgabe“
Amöneburgs Andre Schlipp informierte sich über die Wohngemeinschaft und Tagespflege in Mardorf



Ulrich Gerhard (Geschäftsführer Diakonie Ebsdorfergrund-Cappel), Hans Loock (Geschäftsführer der Aura), Ulla Peliens (Pflegedienstleitung der Aura in Mardorf), Franziska Struck (Leiterin der WG-Pflege), Carola Seedorf (Angehörigensprecherin der WG-Bewohner) und Bürgermeister Andre Schlipp.
FOTO: STADT AMÖNEBURG

Mit „INSEL“ und „KOMPASS“ im Blick „AUF KURS“

Von Jürgen Jacob



Aus der ehemaligen Grundschule in Heskem wurde die „ION INSEL“

Der Geschäftsbereich Regionalzentrum Biedenkopf eröffnet 2024 die neue Inobhutnahme-Einrichtung „INSEL“ in Heskem, bietet Orientierung und Beratung mit der neuen Fachberatungsstelle „KOMPASS“ in Dillenburg und etabliert weitere Angebote

Seit Herbst 2024 bietet die „INSEL“ in Heskem, einem Ortsteil der Gemeinde Ebsdorfergrund, ein Zuhause auf Zeit für bis zu neun Kinder. Mit einer gelungenen Feier wurde die speziell für die Ansprüche einer Inobhutnahme-Einrichtung umgebaute ehemalige Grundschule Ende September eröffnet. Die „ION-INSEL“ ist damit die vierte Inobhutnahme-Gruppe in der Verantwortlichkeit des Geschäftsbereiches

und zeigt die Notwendigkeit solcher Einrichtungen. Seit dem 15. Dezember 2024 bietet die Fachberatungsstelle „KOMPASS“ im Begegnungs- und Teilhabezentrum in Dillenburg Betroffenen von sexualisierter Gewalt sowie ihrem Umfeld Orientierung und Unterstützung. Die Beratungsstelle entstand im Auftrag des Lahn-Dill-Kreises und der Stadt Wetzlar, Träger der Einrichtung ist der St. Elisabeth-Verein. Die Beratungs-

stelle stellt ein niedrigschwelliges Angebot dar, das sich an Betroffene von sexualisierter Gewalt, deren Vertraute und an Fachkräfte richtet. Ziel ist es, durch vertrauliche und professionelle Erstberatung Sicherheit und Orientierung zu geben sowie Angebote zur Prävention umzusetzen. Neben der Fortführung der stationären, teilstationären und ambulanten Angebote in den Regionen Bieden-



Spannende Workshops gab es in der Familienzentrumsarbeit



Bunt ging es in der Mobilen Jugendarbeit (Mobja) zu



„Gemeinsam auf Kurs“ beim Klausurtag

kopf, Lahn-Dill-Kreis und Main-Kinzig-Kreis wurde auch die sozialraumorientierte Arbeit weiter etabliert. Im Lahn-Dill-Kreis werden derzeit acht Kommunen im Rahmen der Familienzentrumsarbeit unterstützt.

Die speziellen Angebote reichen von der Beteiligung bei Bürger-Apps über Unterstützung bei Bürgertreff-Projekten bis hin zu Ferienspiel-Angeboten, bei denen beispielsweise in den Kommunen Leun und Greifenstein Workshops zum Bau eines Boots angeboten wurden.

Ferienspiel-Angebote gab es in der Nachbarregion durch die „Mobile Jugendarbeit“ (Mobja) in Steffenberg und Biedenkopf.

Zudem wurde die Mobja-Arbeit durch Aktionen wie die Teilnahme beim Seifenkisten-Rennen, das farbenfrohe Familienfest am Jugendzentrum oder die Beteiligung beim Jugendkirchentag in Biedenkopf einer breiten Öffentlichkeit nähergebracht.

„Gemeinsam auf Kurs“ ging es für die

„Ziel ist es, durch vertrauliche und professionelle Erstberatung Sicherheit und Orientierung zu geben sowie Angebote zur Prävention umzusetzen.“

Mitarbeitenden beim zweitägigen Klausurtag im Herbst 2024 zum Thema „Biografiearbeit“. Die Verbesserung der Qualität der Arbeit stand dabei für die Kolleg*innen der Leitungsebene des Regionalzentrums Biedenkopf im Mittelpunkt.



Die zentrale Steuerungsgruppe der Altenhilfe gGmbH (von links): Kevin Becker, Daniela Grähling, Kaja Herrnberger, Ulrich Gerhard

Aufbruchsstimmung in der Altenhilfe des St. Elisabeth-Vereins:

Nach personellem Umbruch, Reorganisation und Stabilisierung auf gutem Weg

Von Manfred Günther

Die Altenhilfe in Deutschland steht vor großen Herausforderungen. Nicht nur die demografische Entwicklung sorgt für Veränderungen, sondern auch der Fachkräftemangel in der Pflege. Bereits spürbar sind Engpässe im Personal, die die Versorgung älterer und kranker Menschen gefährden können. Um die Pflege langfristig zu sichern, sind neben der Gewinnung und Bindung von Fachkräften auch flexible Modelle und individuelle Pflege- und Betreuungsangebote notwendig, die den Bedürfnissen einer zunehmend älteren Gesellschaft gerecht werden. Die Altenhilfe gGmbH des St. Elisabeth-Vereins befindet sich auf diesem Weg, wie Geschäftsführer Ulrich Gerhard und Kevin Becker berichten.

„Nach den personellen Veränderungen im Frühjahr 2024 und der anschließenden Stabilisierung herrscht bei uns eine positive Aufbruchsstimmung“, erklären sie übereinstimmend.

Ein entscheidender Schritt in diese Richtung war die Zusammenlegung der stationären und ambulanten Altenhilfebereiche sowie die Einführung einer neuen Organisationsstruktur. Im Zentrum steht ein Leitungsteam bestehend aus den beiden Geschäftsführern Kaja Herrnberger als Leiterin des Personalmanagements und Daniela Grähling als Leiterin des Qualitätsmanagements.

Diese Entscheidung sei eine zentrale Weiche für die zukunftsorientierte

Entwicklung der Altenhilfe gGmbH im Rahmen des St. Elisabeth-Vereins gewesen. „Entscheidungen werden bei uns nicht mehr von einzelnen getroffen, sondern im Team abgewogen und gemeinsam gefällt“, sagt Ulrich Gerhard, der bislang für den ambulanten Bereich zuständig war. Kevin Becker, seit dem 1. Juli 2024 Geschäftsführer, ergänzt: „Dieses Leitungsteam hat nun Einblick in alle Bereiche und Prozesse der Altenhilfe.“ Ergänzt wird dieses Team durch Jutta Schulze, die langjährige Mitarbeiterin und Leiterin der Verwaltung. „Jedes Mitglied unseres Teams bringt besondere Fähigkeiten mit, die sich sehr gut ergänzen“, so Gerhard.



Plätzchen backen gehört in der Adventszeit einfach dazu: auch in der Tagespflege in Wetter
Foto: Manfred Günther

„Die Altenhilfe im St. Elisabeth-Verein befindet sich derzeit in einer guten Phase der Konsolidierung. Die wirtschaftliche Situation zeigt wieder positive Anzeichen der Besserung.“

Neben der personellen Neustrukturierung lag der Fokus ab April 2024 auf der Weiterführung und Stabilisierung des Betriebs. Durch gezieltes Personalrecruiting konnte die Abhängigkeit von Zeitarbeitsfirmen reduziert werden, was wiederum die Kosten senkt. Die Zusammenlegung von ambulanter und stationärer Altenhilfe schafft nicht nur flexiblere Einsatzmöglichkeiten für das Pflegepersonal, sondern eröffnet auch den Pflegebedürftigen neue Chancen. Viele Menschen wünschen sich, auch bei Pflegebedarf in ihrer vertrauten Umgebung zu bleiben. Ambulantisierungsmaßnahmen unterstützen dieses Ziel, da sie Betroffenen ermöglichen, selbstbestimmt zu leben und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Ein bedarfsorientierter Hilfemix, der Leistungen, Betreutes

Wohnen und stationäre Pflege kombiniert, bietet sowohl den Pflegekräften als auch den Angehörigen die Flexibilität, auf Veränderungen im sozialen Umfeld oder im Pflegebedarf schnell zu reagieren.

Zur Weiterentwicklung der Struktur gehört auch die Einbindung der Diakoniestation Cappel und des Betreuten Wohnens. Bei der Stabilisierung wurden zudem Pflegesatzverhandlungen für alle stationären Bereiche abgeschlossen, um die Heimentgelte an die gestiegenen Kosten anzupassen und die Pflegekennziffern zu aktualisieren. Diese Maßnahmen waren notwendig, um die Inflationsausgleichszahlungen sowie Gehaltsanpassungen umzusetzen.

„Die Altenhilfe im St. Elisabeth-Verein befindet sich derzeit in einer guten Phase der Konsolidierung. Die wirtschaftliche Situation zeigt wieder positive Anzeichen der Besserung“, ziehen die Geschäftsführer Bilanz. Dennoch gebe es noch viel zu tun: Weiterentwicklung der Pflege- und Betreuungsstandards, Ausbau des Qualitätsmanagements im ambulanten Bereich, Erreichung einer nahezu vollständigen Auslastung der Einrichtungen und die Entwicklung eines eigenen Fachkräfte-Pools gehören zu den nächsten Zielen.

Der Weg ist geebnet, und die Verantwortlichen sind zuversichtlich, dass die Altenhilfe des St. Elisabeth-Vereins auch in Zukunft auf einem guten Kurs bleibt.

Gemeinsam auf Kurs –

40 Jahre Außenwohngruppen des St. Elisabeth-Vereins

Von Manfred Günther

Im Juli 2025 feiern die Außenwohngruppen des St. Elisabeth-Vereins ein bedeutendes Jubiläum: 40 Jahre engagierte Arbeit für Kinder und Jugendliche in dezentralen, familiennahen Wohnformen. Dieses Jubiläum ist mehr als nur ein Datum; es ist ein Meilenstein auf einem langen Weg, der geprägt ist von Wandel, Innovation und dem unermüdlichen Einsatz für das Wohl der jungen Menschen.

Der Weg zu den Außenwohngruppen – ein Blick in die Vergangenheit

Die Geschichte beginnt in den 1970er und -80er Jahren, einer Zeit des Umbruchs in der Kinder- und Jugendhilfe. Die sogenannten 68er-Bewegungen hatten das öffentliche Bewusstsein für die Situation von Kindern in Heimen geschärft. Die Kritik an der herkömmlichen Heimerziehung, die oftmals als familienferne Fremderziehung galt, führte zu einem Paradigmenwechsel: Der Wunsch nach dezentralen, familiennahen Betreuungsformen wurde laut.

Hintergrund dieser Entwicklung waren auch wirtschaftliche Herausforderungen. Die kommunalen Jugendämter standen vor Problemen wie sinkender Belegung in den Heimen, steigenden Pflegesätzen und dem Fachkräftemangel, insbesondere bei männlichen

Erziehern. Die Auslastung der stationären Einrichtungen sank erheblich, was auch die wirtschaftliche Stabilität des St. Elisabeth-Vereins belastete.

Innovative Konzepte – der Start in die Außenwohngruppen

Die Schaffung von dezentralen Betreuungseinheiten, wie sie anderenorts bereits realisiert war, wurde zum Thema. Kein einfaches, wie Hans-Werner Künkel, in den 80er Jahren Sozialpädagoge und Berater, später dann Vorstand des St. Elisabeth-Vereins zurückblickt: „Aufzuzeigen, dass bei einer Unterbelegung einer großen Wohneinheit das zusätzliche Schaffen von kleineren die Lösung ist, das war nicht einfach.“ Dazu sei der Paradigmenwechsel in der pädagogischen Arbeit gekommen, wie Rüdiger Müller berichtet, der wie Künkel, Walter Junck, Reinhard Philippi und Margret von Pritzelwitz zu einer Konzeptionsrunde gehörte, die für die Gründung der Außenwohngruppen im St. Elisabeth-Verein verantwortlich zeichnet.

Netzwerken – damals wie heute ein wichtiger Faktor. Netzwerken und

Kontakt zur Sophienpflege in Tübingen, wohin über den Erziehungsfachverband EREV und Siegfried Hoch ein intensiver Kontakt bestand. Dort war es mit dem Konzept der Außenwohngruppen gelungen, institutionelle Erziehung beziehungsweise das Aufwachsen in einer Erziehungsanstalt zu überwinden.

In diesem Kontext wurde das Konzept der Außenwohngruppen entwickelt. Ziel war es, jungen Menschen ein familienähnliches Umfeld zu bieten, das gleichzeitig die pädagogische Arbeit flexibler und individueller gestaltet. Das erste Haus in Haddamshausen wurde im Juli 1985 eröffnet,

„Gemeinsam haben wir damals den Mut gehabt, neue Wege zu gehen – und haben damit den Grundstein für eine zukunftsfähige Kinder- und Jugendhilfe gelegt.“

mit fünf Jugendlichen und zwei Erziehern, darunter Walter Junck und Rüdiger Müller. Dieser Schritt markierte den Beginn einer neuen Ära in der Kinder- und Jugendhilfe des St. Elisabeth-Vereins.

Die Außenwohngruppe in Roßdorf folgte im September 1986, ergänzt durch weitere dezentrale Wohneinheiten in verschiedenen Gemeinden.

Unter der Leitung von Rüdiger Rohe wurde die Arbeit zunehmend dezentralisiert und vielfältiger. Die Entwicklung führte zu einem breiten Angebot, das von sechs familienintegrativen Wohneinheiten bis hin zu Betreutem Wohnen reichte.

Auf Kurs – die Entwicklung im Laufe der Jahre

Im Laufe der Jahre wurde das Konzept stetig weiterentwickelt. Das sogenannte Mitwohnkonzept, bei dem feste Bezugspersonen ein stabiles Bindungsangebot schaffen, wurde zu einem Markenzeichen der Außenwohngruppen. Die Einführung des Betreuten Wohnens ermöglichte es, Jugendlichen individuelle Unterstützung in ihrer eigenständigen Lebensführung anzubieten.

Das 30-jährige Jubiläum im September 2015 wurde genutzt, um die erfolgreiche Entwicklung zu würdigen. Vertreter*innen des Vereins, wie Vorstand Hans-Werner Künkel, der damalige Geschäftsbereichsleiter Karl Klefenz, der Bereichsleiter Hans-Peter Bogner und die Mitinitiator*innen des Konzeptes, zeigten auf, wie das Programm gewachsen ist und welche Bedeutung es für die Region hat. Künkel betonte: „Gemeinsam haben wir damals den Mut gehabt, neue Wege zu gehen – und haben damit den Grundstein für eine zukunftsfähige Kinder- und Jugendhilfe gelegt.“

Heute blicken wir stolz auf 40 Jahre Außenwohngruppen zurück. Das Jubiläum ist ein Beweis für die nachhal-



Ein Blick zurück ins Jahr 2015 mit Symbolcharakter: In Roßdorf feierten die Außenwohngruppen ihr 30-jähriges Bestehen mit einem bunten Fest, bei dem Wünsche für die Zukunft gen Himmel gesandt wurden.

tige Arbeit des St. Elisabeth-Vereins, der stets den Kurs an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientiert hat. Es ist auch ein Aufruf, gemeinsam weiterhin an diesem Kurs festzuhalten: Für eine kinder- und jugendgerechte Gesellschaft, in der jeder junge Mensch die Unterstützung findet, die er braucht, um selbstständig und selbstbestimmt zu leben.

Was bleibt

Der Grundgedanke der Außenwohngruppen ist seit ihrer Gründung unverändert geblieben, die Konzeptionen und die Arbeit haben sich im Laufe der Jahre kontinuierlich weiterentwickelt und an den Bedürfnissen der jungen Menschen orientiert. Heute stehen die Teams der familienähnlichen Wohngruppen für ein stabiles Beziehungsangebot, das den Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Verlässlichkeit im Alltag bietet. Dabei basiert die pädagogische Arbeit auf einer systemischen Grundhaltung, die den gesamten Lebensraum der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt

und auf ihre individuellen Ressourcen eingeht.

Aktive Freizeitgestaltung, begleitende Elternarbeit sowie altersgerechte Partizipation sind heute zentrale Elemente, um die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein der jungen Menschen zu fördern. Die Betreuung erfolgt in einer flexiblen, auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmten Systematik, die emotionale Geborgenheit, intensive Förderung und eine wertschätzende Zusammenarbeit mit den Herkunftsfamilien verbindet.

Dieses Konzept schafft einen Raum, in dem sich Kinder und Jugendliche in einer sicheren, unterstützenden Umgebung entwickeln können – sei es im Rahmen einer langfristigen Hilfe, die auf die Selbstständigkeit vorbereitet, oder im Sinne einer zeitlich befristeten Rückführung in die Herkunftsfamilie. Damit bleibt die Außenwohngruppe auch heute ein Ort des Zusammenlebens, an dem jede junge Person die Chance erhält, gestärkt und selbstbestimmt ihren Weg zu gehen.



Gemeinsam in Bewegung: Besser als mit diesem Foto kann die Arbeit „für Mädchen* und junge Frauen* nicht dargestellt werden.

Auf Kurs bleiben:

Innovationen
und Bewährtes

in der Mädchenarbeit des St. Elisabeth-Vereins –
mit dem Vertretungspool
den Herausforderungen begegnen

Von Manfred Günther

Seit Jahren ist das Angebot für Mädchen* und junge Frauen* im St. Elisabeth-Verein Marburg kontinuierlich in der Weiterentwicklung, stets angepasst an die Bedarfe der Betreuten und gesellschaftliche Entwicklungen. Die Mitarbeiterinnen* setzen sich dafür ein, jungen Mädchen* und Frauen* ein sicheres, unterstützendes Umfeld zu bieten, das auf Vertrauen, Achtsamkeit und Beziehungsarbeit basiert.

Verantwortung und Vertrauen – das Fundament der Arbeit

„Seit Jahrzehnten tragen wir eine hohe Verantwortung für die Mädchen*, die wir begleiten“, betont Geschäftsbereichsleiterin Alexandra Böth. Ziel sei es, ihnen einen sicheren Ort zu schaffen, der Raum für Entwicklung, Selbstbestimmung und Schutz bietet. Dabei sei es wichtig, professionell und gleichzeitig zu-

gewandt zu arbeiten, um eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Dieser Anspruch gilt gleichermaßen für unsere Mitarbeiterinnen*, die tagtäglich mit Engagement und Respekt tätig sind.

Herausforderungen durch Fachkräftemangel und der Wunsch nach Kontinuität

Der Fachkräftemangel stellt alle Be-



teiligten vor große Herausforderungen. Gerade in der Arbeit mit Mädchen* und Frauen*, die oft besondere Bedürfnisse haben, ist es essenziell, stabile Bezugspersonen und einen sicheren Rahmen zu gewährleisten. „Um diesem Anspruch gerecht zu werden und

dennoch die Belastungen durch den Anspruch des gegenseitigen Vertretens zu entlasten, wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich intensiv mit dem Thema der Personalentlastung beschäftigt hat“, berichtet Isabel Zoller, Bereichsleiterin und Koordinatorin der Arbeitsgruppe.

Herausgekommen ist ein innovatives Springerinnen*-Modell. Dabei geht es vor allem darum, den gewohnten Tagesablauf der jeweiligen Settings aufrecht zu erhalten, sodass die Mädchen* in ihrem Alltag auch bei kurzfristigen Personalausfällen möglichst wenig Irritation erleben. Der Springerinnenpool, bestehend aus weiblichen sozialpädagogischen Fachkräften oder Pädagogikstudentinnen* ab dem 5. Fachsemester sowie Master-Studentinnen* der Psychologie und Motologie, sichert dabei Flexibilität

und Kontinuität in der Betreuung.

Der Springerinnenpool – ein innovatives Personalrecruiting

Nach erfolgreicher Öffentlichkeitsarbeit und Mund-zu-Mund-Propaganda ist der Vertretungspool zu einem beeindruckenden Netzwerk gewachsen. Die Fachkräfte sind in einer liebevoll gestalteten Mappe, der sogenannten „This-or-that-Mappe“, dokumentiert. Hier sind persönliche Steckbriefe und Infos übersichtlich zusammengestellt. Isabel Zoller freut sich: „Dieses Modell funktioniert besser, als wir erwartet haben. Es entlastet das Team bei der Gestaltung des Tagesablaufs, begegnet dem Fachkräftemangel auf kreative Weise und eröffnet zudem neue Personalquellen. Zudem lernen wir Fachkräfte kennen, die wir vorher nicht auf

dem Schirm hatten.

Eine besondere Form des Personalrecruitings.“

30 Jahre parteiliche Mädchenarbeit – eine Erfolgsgeschichte

Die parteiliche Mädchenarbeit besteht im St. Elisabeth-Verein seit mehr als 30 Jahren und blickt auf eine erfolgreiche Geschichte zurück. Alexandra Böth erinnert daran: „Da-

mals war Deutschland noch ein Entwicklungsland auf diesem Gebiet.“ Die Betreuung von Mädchen* vor allem mit sexuellen Gewalterfahrungen stellte große Herausforderungen dar, insbesondere bei der Unterbringung in familienanalogen Außenwohngruppen oder professionellen Pflegefamilien.

Die ersten Mädchenwohngruppen und ihre Weiterentwicklung

1993 wurde die erste Mädchenwohngruppe des St. Elisabeth-Vereins in Bürgeln eröffnet – ein geschlechtsspezifisches, intensives Setting

für Mädchen* mit sexuellen, psychischen oder physischen Gewalterfahrungen. Im Lauf der Jahre wurden die Konzepte stets weiterentwickelt, um den vielfältigen Bedarfen gerecht zu werden. Die Angebote richten sich heute

an Mädchen*und Frauen*

mit komplexen Traumata, Identitätskrisen und anderen schwierigen Lebenslagen. Böth reflektiert: „Wir haben unsere Arbeit anhand der Grundsätze Parteilichkeit und Ganzheitlichkeit immer wieder hinterfragt und angepasst.“

„Zudem lernen wir Fachkräfte kennen, die wir vorher nicht auf dem Schirm hatten.“

Im Geschäftsbereich OIKOS wurden die Arbeitsschwerpunkte aufgeteilt und die Namen geändert

Von Petra Lauer, Andrea Arnold und Jürgen Jacob

Die Kostenträger der Eingliederungshilfe und der Jugendhilfe legen großen Wert auf transparente Finanzierungsstrukturen. Die Gelder für die Soziale Arbeit müssen klar abgegrenzt und in einem eigenen Kostenstellenkreislauf nachvollziehbar dargestellt werden. Somit lassen sich die Aufwendungen auch entgeltrelevant gut einsetzen und verhandeln. Die Trennung findet nur auf der finanziellen Ebene statt.

Unser Auftrag:

Das Leben und Weiterentwickeln von Inklusion sowie sozialräumliches Denken und Handeln bleibt unsere gemeinsame Aufgabe und findet sich in unserer Konzeption wieder.

Daher die Aufteilung in

- OIKOS Eingliederungshilfe (Petra Lauer)
- OIKOS Altenhilfe (Petra Lauer)
- Kinder-, Jugend- und Familienstärkung (Andrea Arnold)

„Kinder-, Jugend- und Familienstärkung“ mit neuem Regionalbüro in Bad Wildungen

Während die Kinder-, Jugend- und Familienstärkung seit Januar 2025 als eigenständiger Geschäftsbereich firmiert, wurde aus OIKOS Sozial-

psychiatrie die Eingliederungshilfe im OIKOS Sozial- und Teilhabezentrum. Diese organisatorischen Veränderungen ermöglichen eine noch gezieltere und bedarfsgerechtere Unterstützung für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen.

Andrea Arnold, Geschäftsbereichsleiterin der Kinder-, Jugend- und Familienstärkung, und Petra Lauer, Geschäftsbereichsleiterin des Sozial- und Teilhabezentrums, betonen: „Wir haben die Strukturen an die Anforderungen unserer Arbeit angepasst und arbeiten nach wie vor inhaltlich eng zusammen.“ Dabei bleibt der Inklusionsgedanke im Mittelpunkt ihres Handelns, der durch die neuen Strukturen noch besser umgesetzt werden kann.

Der neu aufgestellte Geschäftsbereich Kinder-, Jugend- und Familienstärkung verfolgt das Ziel, die Lebensqualität von Kindern, Jugendlichen und deren Familien nachhaltig zu verbessern. Dabei stehen die Bereitstellung notwendiger Ressourcen und Unterstützungsangebote im Mittelpunkt, um

Herausforderungen im Alltag besser bewältigen zu können und bessere Rahmenbedingungen für Familien zu schaffen.

Geschäftsbereichsleiterin Andrea Arnold betonte beispielsweise während der Eröffnung der neuen Büroräume in Bad Wildungen die Bedeutung der Nähe zu den Bürger*innen, die durch solche regionalen Anlaufstellen entsteht oder besteht: „Wir rücken ins Zentrum, in den Sozialraum, näher



Geschäftsbereichsleiterin Petra Lauer mit den Bereichsleitern Paco Leuschner und Andreas Droste im Gespräch mit Landrat Jens Womelsdorf beim Hoffest in Kernbach

an unsere Klient*innen, unsere Kooperationspartner und die Stadtgesellschaft. Es ist ein Schritt zur besseren Erreichbarkeit, zu mehr Sozialräumlichkeit, Begegnung und Vernetzung.“

Seit Januar 2025 hat sich der Bereich organisatorisch neu ausgerichtet, um inhaltlich und konzeptionell weiter zu wachsen. Räumlichkeiten wie in Bad Wildungen oder in der Leipzigerstraße in Marburg dienen nicht nur als Arbeitsplatz für Leitung und Verwaltung, sondern auch als Begegnungsort für die Teams, begleitete Umgänge, Gespräche und Teamsitzungen.

Als Teil des St. Elisabeth-Vereins und Mitglied in der Diakonie Hessen betreut „Kinder-, Jugend- und Familienstärkung“ junge Menschen und Familien in den Landkreisen Waldeck-Frankenberg, Kassel, Marburg-Biedenkopf, Schwalm-Eder-Kreis



Andrea Arnold (Geschäftsbereichsleitung), Thomas Jost (Bereichsleitung Stationäre Hilfen), Franziska Müller (Fachbereichsbüro) und Natasha Sander (Bereichsleitung Ambulante Hilfen) heißen die Besucher*innen im neuen Büro herzlich willkommen

und Vogelsbergkreis in verschiedenen stationären und teilstationären Hilfeangeboten und bietet zudem ambulante Hilfen wie Erziehungsbeistandschaft, Sozialpädagogische Familienhilfe und Begleitete Umgänge nach dem SGB VIII an. Das teilstationäre und stationäre Angebot reicht von Tagesgruppen über eine Wochengruppe bis hin zu stationären

Wohngruppen und Betreutem Wohnen. Im Vogelsbergkreis bietet der Geschäftsbereich mit dem Familienhaus Alsfeld sozialräumliche Hilfen unter einem Dach in sehr individuellen Arrangements von Beratung bis hin zu stationären Hilfen an. Darüber hinaus gibt es viele offene sozialräumliche Projekte.

Aus OIKOS Sozialpsychiatrie wurde OIKOS Eingliederungshilfe.

Die Angebote der Sozialpsychiatrie haben sich immer weiterentwickelt und die Anforderungen einer personenzentrierten Ausrichtung haben dazu geführt, dass nicht nur Menschen mit psychischer Beeinträchtigung oder Lebenskrisen den Weg zu uns gefunden haben.

In wohlwollenden Verhandlungen mit dem Landeswohlfahrtsverband konnten wir den Personenkreis der Leistungsberechtigten erweitern und unsere Angebote auf andere Hilfebedarfe anpassen.

Da wir jetzt im Sinne des Gesetzes ein Leistungsanbieter der Eingliederungshilfe sind, der sich nicht nur sozialpsychiatrisch ausrichtet, war die Namensänderung unumgänglich.

Die Haltung und Weiterentwicklung von Sozialer Arbeit, wie sie im Bundesteilhabegesetz beschrieben wird, hat weitere Veränderungen mit sich gebracht: Aus Betreutem Wohnen, Tagesstätte

und Gestaltung des Tages wurde **Soziale Teilhabe.**

Aus Betreuung wurde **Assistenzleistung.**

Wir bieten die unterschiedlichsten Angebote zur Sozialen Teilhabe im Schwalm-Eder-Kreis, Stadt und Landkreis Marburg-Biedenkopf und Waldeck-Frankenberg an.

„Bei all unserem Handeln stehen die individuellen Bedürfnisse der Menschen sowie unsere gesellschaftliche Verantwortung im Mittelpunkt.“ Dabei spielt auch das Netzwerken eine zentrale Rolle – sowohl mit Privatpersonen als auch Kooperationen mit Unternehmen, Behörden, der Politik und anderen Leistungsanbietern.

„Unser Ziel ist es, Menschen mit Hilfebedarfen Raum zu geben.“

„Unser Ziel ist es, Menschen mit Hilfebedarfen Raum zu geben und sie auf ihrem Weg zu selbstbestimmter, eigenverantwortlicher Entwicklung zu begleiten.“

Aus dieser Motivation entstand der Name OIKOS, eine Übersetzung aus dem Altgriechischen und bedeutet „Haus“ im Sinne von Gemeinschaft, Ökologie und Ökonomie.



Ein Blick auf das Miteinander und die Zukunft

Auch das gehört zum
Fachbereich dazu:
Beim Pflegeväter-
wochenende einen
Skywalk in Willingen
erleben ...

Von Manfred Günther

Seit Februar 2024 stehen Kristin Mandler und Rahma Ataie an der Spitze des Geschäftsbereichs Pflegefamilien des St. Elisabeth-Vereins. Mit ihrer langjährigen Erfahrung und ihrem Engagement setzen sie sich für die Unterstützung und Weiterentwicklung dieses so wichtigen Tätigkeitsfeldes ein. Gemeinsam betonen sie immer wieder die Bedeutung des Miteinanders – sowohl innerhalb des Bereiches und mit den Pflegefamilien als auch in der Zusammenarbeit mit Fachkräften und Partnerorganisationen.

„Besonders nach der Corona-Pandemie ist es wichtig, weitere Angebote zur Begegnung zu schaffen, damit sich die Pflegefamilien untereinander kennenlernen, austauschen und vernetzen können“, das betonen die beiden unisono. Dies sei essenziell, um eine unterstützende Gemeinschaft zu fördern und den Erfahrungsaustausch zu erleichtern. Auch bei den Seminaren wird das persönliche Treffen wieder mehr in den Mittelpunkt gerückt. Dabei gelte es, eine ausgewogene Mischung aus Online- und Präsenzveranstaltungen zu entwickeln, um den Bedürfnissen aller Beteiligten gerecht zu werden. „Die verschiedenen Formate bieten Flexibilität und ermöglichen eine tiefere Verbindung zwischen den Pflegefamilien und den Fachkräften.“

Die beiden ergänzen: „Wir bieten ein umfangreiches Fortbildungsprogramm, welches von unserer Pflegefamilien-Akademie durchgeführt wird. Außerdem gehört eine E-Learning-Plattform für Pflegeeltern zu unseren Angeboten. Diese wurde von uns gemeinsam mit dem Land Hessen entwickelt und ist daher für alle hessischen Pflegefamilien kostenfrei.“ Inhouse wird außerdem der Podcast Pflegefamilien Deutschland produziert – seit April 2024 wird dieser von Rahma Ataie und Nina Heinemann gehostet. Es werden vielfältige Gäste eingeladen, die zum Thema Pflegekind, Pflegekinderwesen und Pflegeelternsein spannendes zu berichten haben. „Wir sprechen mit Fachleuten und Wissenschaftlern, ebenso wie

mit Pflegeeltern, ehemaligen Pflegekindern oder leiblichen Kindern, die in Pflegefamilien aufgewachsen sind.“

Die Pflegefamilien-Akademie: Fortbildung und Qualifikation

Ein wichtiger Baustein der Pflegefamilienarbeit ist die Pflegefamilien-Akademie. Seit ihrer Gründung Anfang 2019 bietet sie eine Plattform für die Fortbildung und Qualifizierung von Pflegefamilien und Fachkräften im Pflegekinderwesen. Das Angebot wurde und wird kontinuierlich erweitert – auch außerhalb des St. Elisabeth-Vereins, um eine breitere Zielgruppe zu erreichen. Hier können Pflegefamilien ihr Wissen vertiefen, ihre Kompetenzen erweitern und sich auf die vielfältigen Herausforderungen in ihrer Tätigkeit vorbereiten.

Vernetzung und Zusammenarbeit – das Miteinander gestalten

Ein wichtiger Aspekt des Miteinanders ist die Zusammenarbeit mit der Vertrauensgruppe, den Vertreter*innen der Pflegefamilien. Diese engagierten Eltern vertreten nicht nur die Interessen ihrer Familien, sondern fördern auch die Vernetzung untereinander und sind aktiv in der Lobbyarbeit unterwegs, unter anderem mit Politiker*innen. Diese enge Zusammenarbeit trägt dazu bei, die Rahmenbedingungen für Pflegefamilien kontinuierlich zu verbessern und die Stimme der Pflegeeltern sichtbar zu machen.



... und ein Erinnerungsfoto beim Pflegemütterwochende



Die Vertrauensgruppe trifft sich zum regelmäßigen Gespräch: Heinz- Jürgen Schleich (Sprecher der Vertrauensgruppe), Uwe Wüst, Petra Müller-Namockel, Detlef Wirth (stellv. Sprecher), Wilma Jung, Rahma Ataie und Kristin Mandler

Pflegefamilien

Seit mehr als 30 Jahren betreut der St. Elisabeth-Verein in Hessen und angrenzenden Bundesländern Pflegefamilien. Diese werden sorgfältig ausgewählt und bieten Kindern und Jugendlichen in belastenden Lebenslagen – mit oder ohne Behinderung – einen stabilen, liebevollen Lebensraum. Pflegefamilien sind Orte der Sicherheit, des Vertrauens und der Entwicklung. Sie ermöglichen es den Kindern, ihre traumatischen Erfahrungen aufzuarbeiten, ihre Identität zu stärken und stabile Beziehungen aufzubauen. In 140 Pflegefamilien werden aktuell rund 200 Kinder betreut. Diese Zahlen verdeutlichen, wie viel-

fältig und bedeutungsvoll die Arbeit im Bereich der Pflegefamilien ist.

„Unsere Pflegefamilien sind pädagogisch qualifiziert oder werden entsprechend weitergebildet, nehmen an Fortbildungen teil und treffen sich regelmäßig in Regionalgruppen. Sie werden kontinuierlich von Fachkräften begleit-

et, die sie bei der Erziehung, bei Besuchskontakten und in Krisensituationen unterstützen.

Ziel ist es, den Kindern neue Lebenswege zu eröffnen, Wurzeln zu festigen und Flügel zu verleihen“, berichten Mandler und Ataie.

„Ziel unseres Fachbereiches ist es Kindern einen sicheren Lebensort und ein liebevolles zu Hause zu ermöglichen.“

Das Engagement des Geschäftsbereichs Pflegefamilien des St. Elisabeth-Vereins zeigt, wie wertvoll das Miteinander für eine gelingende Pflegefamilienarbeit ist. Mit engagierten Fachkräften, gut vernetzten Eltern und einem klaren Fokus auf Qualifizierung, Begegnung und gegenseitige Unterstützung schaffen wir eine lebendige Gemeinschaft – für die Kinder, für die Familien und für die Zukunft.



Hier finden Sie Informationen rund um das Thema Pflegefamilien.



www.elisabeth-verein.de

www.pflegefamilien-akademie.de



„Weil es ums Ganze geht“: Impressionen vom Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag in Leipzig



In der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe ist es von zentraler Bedeutung, nicht nur intern, sondern auch im Austausch und in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren stets „auf Kurs“ zu bleiben. Netzwerke sind das Fundament, auf dem wir gemeinsam Herausforderungen meistern, innovative Lösungen entwickeln und nachhaltige Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Familien gewährleisten. Nur durch den kontinuierlichen Dialog, den gegenseitigen Austausch und die enge Zusammenarbeit können wir die Qualität unserer Arbeit sichern und gleichzeitig flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren.

Ein herausragendes Beispiel für die Kraft des Netzwerkes war der Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag im Mai 2025 in Leipzig. Mehr als 400 Organisationen, Vereine und Verbände trafen sich auf dem Gelände der Leipziger Messe, um ihre Arbeit zu präsentieren, sich fachlich auszutauschen und gemeinsam für die Belange von Kindern und Jugendlichen einzustehen. Unter dem Motto „Weil es ums Ganze geht“ wurde sichtbar, wie wichtig es ist, gemeinsam für eine Gesellschaft einzustehen, in der alle Kinder die Unterstützung erhalten, die sie brauchen.

Der Jugendhilfetag zeigte eindrucksvoll, wie Netzwerke über Organisationen, Fachbereiche und Grenzen hinweg wachsen und gestärkt werden können. Die Vielzahl der Veranstaltungen, die offene Diskussion mit Fachkräften

Übergang in die Zukunft:

Netzwerke, Engagement und innovative Ansätze in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe am Beispiel der familienintegrativen Wohngruppen

Von Michael Schade und Manfred Günther

und Betroffenen sowie die lebendigen Austauschformate machten deutlich, dass nur im gemeinsamen Handeln nachhaltige Veränderungen möglich sind. Für den St. Elisabeth-Verein war die Präsenz in Leipzig eine wertvolle Gelegenheit, sich aktiv einzubringen, neue Kontakte zu knüpfen und die eigene Arbeit sichtbar zu machen.

Der St. Elisabeth-Verein war mit seinen familienintegrativen Wohngruppen, auch „INTEGRATIVE“ genannt, auf dem Jugendhilfetag vertreten. Mitarbeitende aus dem St. Elisabeth-Verein sowie aus dem Louisenstift waren dort präsent – allen voran Ines Enns, die kürzlich zur pädagogischen Leitung der Louisenstift gGmbH ernannt wurde, Holk Hübscher als Geschäftsbereichsleiter der INTEGRATIVEN sowie Michael Schade, Bereichsleiter der Jugendhilfe Thüringen. Gemeinsam präsentierten sie die vielfältigen Angebote und die Philosophie der familienintegrativen Arbeit, die Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen ein stabiles, liebevolles Zuhause bieten möchte.

Der Kinder- und Jugendhilfetag wurde von der neuen Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Karin Prien (CDU), unter anderem mit folgenden Worten eröffnet:

„Kinder und Jugendliche wachsen heute unter durchaus schwierigen Rahmenbedingungen auf. Bei manchen von ihnen prägen Krieg, die Pandemie in ihren Folgen, aber auch die sich verschlechternden Umweltbedingungen oder psychische Belastungen den Alltag. Kinder und Jugendliche nehmen wahr, dass sie in Deutschland in einer



alternden Gesellschaft leben – auch das erhöht den Druck auf sie.“

Und da sind wir beim Motto der Leipziger Veranstaltung: „Weil es ums Ganze geht.“ Dieses Motto griffen auch eine Vielzahl von Trägern der Jugendhilfe, Betroffenen und Eltern auf, um mit einem lautstarken Marsch durch die Messehalle darauf aufmerksam zu machen, dass den Worten auch Taten folgen müssen – eben weil es ums Ganze geht!

Unsere familienintegrativen Wohngruppen sind ein zentrales Element unserer Arbeit.

Zurzeit sind dies 70 familienintegrative Settings in Hessen, NRW, Thüringen und Sachsen mit über 100 betreuten jungen Menschen. Das Besondere an diesen Betreuungsformen ist die Integration der Kinder und Jugendlichen in den Lebens- und Beziehungsraum der betreuenden Familie. Die pädagogische Fachkraft agiert dabei wie eine Ergänzungs- oder Ersatzfamilie, die den Kindern emotionale Sicherheit, Zuwendung und eine lebensweltorientierte Betreuung bietet. Dieser Ansatz ermöglicht eine individuelle Begleitung, die auf die multifaktoriellen Problemlagen der Kinder eingeht und ihnen hilft, stabile Bindungen aufzubauen.

„Kinder und Jugendliche nehmen wahr, dass sie in Deutschland in einer alternden Gesellschaft leben – auch das erhöht den Druck auf sie.“

Fazit:

Der Mai 2025 in Leipzig hat gezeigt, wie stark Netzwerke die Grundlage für eine zukunftsfähige Kinder-, Jugend- und Familienhilfe bilden. Für den St. Elisabeth-Verein bedeutet das, auf diesem Kurs weiterzubleiben: offen für Kooperationen, innovativ in der Betreuung und stets im Dialog mit allen Beteiligten. Nur gemeinsam können wir den Herausforderungen der Gegenwart begegnen und eine stabile Zukunft für die Kinder und Familien gestalten.



ST. ELISABETH
Verein e.V. Marburg

Hermann-Jacobsohn-Weg 2
35039 Marburg
Tel.: 06421-3038-0
info@elisabeth-verein.de
www.elisabeth-verein.de

Im Verbund der
Diakonie 